

Das Interview: Sebastian Kautz von der Bremer Bühne Cipolla übers Figurentheater

„Fürs Publikum steht fest, die Puppe lebt – das ist toll“

**Gewinnen
3x2 Karten
„Schachnovelle“, 29. 3.
Jetzt anrufen bis 18. 3., 8 Uhr
0137/988 00 06
Stichwort: Schachnovelle**
Telemedia interactive GmbH: pro Anruf
50 Cent aus dem deutschen Festnetz,
Mobilfunk teurer. Die Gewinner
werden benachrichtigt.

Das Figurentheater herausholen aus der „Augsburger Puppenkiste“-Ecke und für ein größeres Publikum öffnen: Das ist die Mission von Sebastian Kautz, der mit dem Musiker Gero John 2011 die Bremer Bühne Cipolla gegründet hat. Das expressiv-poetische Figurentheater mit Live-Musik für Erwachsene hat inzwischen ein halbes Dutzend Stücke im Repertoire und gastiert am Freitag, 29. März, um 20 Uhr, mit der „Schachnovelle“ von Stefan Zweig im Bremerhavener Capitol. Mit dem gebürtigen Berliner und Wahlbremer Sebastian Kautz sprach Thomas Joerdens über die Faszination am Puppenspiel.

Sie sind gelernter Schauspieler und haben unter anderem an der Berliner Volksbühne und bei der Bremer Shakespeare Company gespielt. In Bremen haben Sie auch Regie geführt. Wie kamen Sie auf die Puppen? Ich habe schon immer gerne mit unterschiedlichen Ausdrucksformen experimentiert. Seit 2006 arbeite ich freischaffend und hatte einen Kontakt zum Maskentheater der Berliner Familie Flöz, bei der ich noch gelegentlich mitspiele. Die totale Verwandlung mit wenig Mitteln hat mich sofort begeistert. Körper, Mimik und Gesten lassen sich ganz anders einsetzen. Als ich dann meine ersten Versuche mit einer selbst gebastelten Schaumstoffpuppe à la „Sesamstraße“ unternahm, dachte ich: Das ist ja irre. Ich kommuniziere mit einer Puppe und die mit mir.

Aber Sie waren sich nicht sicher, ob Ihr Figurentheater ankommt? Stimmt. Unser erstes Stück „Mario und der Zauberer“ nach der Novelle von Thomas Mann war vor sieben Jahren zunächst als einmalige Sache gedacht. Doch die Resonanz auf die poetische Verbindung von Puppenspiel und Live-Musik war so enorm, dass Gero und ich weitermachten, die Bühne Cipolla gründeten und seitdem im Zweijahresrhythmus neue Stücke herausbringen. Unsere sechste Produktion, Edgar Allen Poes Erzählung „Der Untergang des Hauses Usher“, hat im November ihre Uraufführung erlebt.

Wonach wählen Sie die Stücke aus? Ich suche nach literarischen Stoffen, die bislang kaum oder gar nicht dramatisiert worden sind. Mich interessieren morbide und ernste Themen, in denen es um menschliche Abgründe, Urängste und Existenzielles geht. Dafür machen wir dann alles selbst: die Spielfassungen, die Puppen, das Bühnenbild, die Musik.



Die Bremer Bühne Cipolla wird im Capitol ihre Inszenierung „Schachnovelle“ nach Stefan Zweig zeigen. Hier führt Sebastian Kautz (hinten) die Figur des Dr. B., während Gero John die eigens komponierte Musik auf dem Violoncello spielt. Foto: Pusch

Wie finden Ihr Puppenspiel und die Musik von Gero John zueinander? Als Gero und ich begannen, musikalisches Puppentheater aufzuführen, war von Anfang an klar, dass Sound und Text gleichberechtigt nebeneinanderstehen sollen. Denn die Musik ist ein absoluter Gefühlsverstärker. Es gibt immer wieder Passagen, die ausschließlich von der Musik getragen werden. Dafür komponiert Gero eigenständige Werke, die während der Proben entstehen oder bereits als Ideen durch seinen Kopf geistern. Wir inspirieren uns gegenseitig. Die Musik kann Szenen verändern und umgekehrt. In der „Schachnovelle“ spielt Gero live Violoncello und Bandoneon, und er setzt Loops ein.

Was interessiert Sie an Stefan Zweigs Novelle? Wie sich Menschen psychologisch austricksen und bekriegen. Das gilt besonders für die Erzählung des Dr. B., in der er von seiner Isolationshaft und endlosen Verhören berichtet. Dabei tauchen Fragen auf: Was ist grausamer, körperliche oder seelische Folter? Wie viel Einsamkeit er-

trägt ein Mensch? Was passiert, wenn das Denken manipuliert wird? Zweigs Novelle ist ein Plädoyer für Selbstbestimmung und Kreativität. Dr. B. überlebt, weil er ein Buch mit Schach-Aufgaben findet und somit endlich wieder geistige Beschäftigung. Doch als er beginnt, im Kopf gegen sich selbst zu spielen, droht er in den Wahnsinn abzugleiten. Ein irres Bild für die Fragilität des menschlichen Geistes.

Wo liegen die Grenzen beim Puppenspiel? Der limitierende Faktor bin ich, weil ich nur mit maximal zwei Puppen spielen kann. Die Figuren sind zu viel mehr in der Lage als Menschen. In der „Schachnovelle“ zeige ich etwa die Schizophrenie des Dr. B., indem sich der Kopf der Puppe aufspaltet. In anderen Stücken verwandeln sich Figuren, fliegen davon oder zerfallen in diverse Körperteile. Das wäre bei menschlichen Schauspielern schwierig. Aber beim Figurentheater sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt, und es gibt noch so viel zu entdecken. Das ist ein Riesenumversum.

Wann merken Sie, dass ein Stück erfolgreich ist? Ich freue mich am meisten, wenn die Zuschauer nach der Vorstellung zu mir kommen und sagen: „Man vergisst Sie total.“ Dabei verstecke ich mich gar nicht hinter den Figuren, sondern zeige demonstrativ, wie ich sie führe. Aber fürs Publikum steht fest, dass die Puppe lebt. Das ist doch toll.

* Durch die Teilnahme erfolgt die Einwilligung in die Datenverarbeitung zur Durchführung des Gewinnspiels und die Veröffentlichung von Namen und Wohnort (Art. 6 Abs. 1 lit. a DSGVO). Vollständige Datenlöschung: nach Abschluss des Gewinnspiels. Es erfolgt keine Verarbeitung zu anderen Zwecken. Widerruf der Einwilligung jederzeit möglich (Art. 21 DSGVO).

Auf einen Blick

- » **Was:** „Schachnovelle“ nach Stefan Zweig, Figurentheater der Bremer Bühne Cipolla
- » **Wo:** Capitol Bremerhaven, Hafenstraße 156
- » **Wann:** Freitag, 29. März, 20 Uhr
- » **Karten:** Für 18 Euro im NZ-Kundencenter (ggf. Vorverkaufsgebühr) und bei der Arbeitnehmerkammer unter ☎ 0417/922 35 15.